Die Staats-Zeitung

J. Georg Ripper, Herausgeber.

Harrisburg, Pa.

Donnerstag, April 13, 1876.

Von der Gesetzgebung

haben wir diese Woche wenig zu melden. Das Wichtigste was geschah, war die Passirung der sog. Boom-Bill, sowie eine Bill, um eine große Summe Geld für einen Soldaten-Humbug auf dem Centennial zu verwilligen. Auch wurden eine große Anzahl Speeches vom Stapel gelassen, die eben so hirn- wie sinnlos waren.

Eine „hölzerne" Bestechung.

Das ist allerdings eine sonderbare Ueberschrift. Was soll damit gemeint sein? Wir wollen's dem Leser gleich sagen:

In Williamsport, diesem Staat, lebt ein Mann, Namens Peter Herdic, ein reicher Kauz, der sogar letzten Sommer eine Kirche, die tausende von Dollars kostete, auf seine eigene Kosten bauen ließ.

An sich selbst ist Herdic keine so ganz üble Haut, aber wo etwas „gemacht" werden kann, da ist der Peter an der Spitze.

Wie bekannt, befindet sich zu Williamsport ein sogenannter „Boom," um Flußholz das den Susquehanna-Fluß herab kommt, aufzufangen. (Ein Boom ist eine Art Damm, zusammengesetzt aus großen starken Baumstämmen, deren eines Ende sich vom Ufer bis weit hinaus in den Fluß erstreckt, so daß, wie schon bemerkt, eine Art Falle oder Damm dadurch verursacht wird.) Dieser Boom wird von einer Gesellschaft geeignet, zu welcher Herdic gehört. Kommen nun Flöße oder Baumstämme den Fluß herunter, was besonders während dem Hochwasser im Frühjahr geschieht, so werden sie von diesem Boom aufgefangen, wofür die Gesellschaft einen gewissen Zoll oder Tax erhält. Früher erhielt die Compagnie einen Tax oder Zoll von $1.25 per tausend Fuß, was während des Jahres ein ganz nettes Einkommen in ihre Taschen brachte. Allein vor ein oder zwei Jahren wurde der Zoll auf $1.00 heruntergesetzt, wie er jetzt noch ist.

Die Holzhändler und Holzfäller waren mit diesem Zoll ganz zufrieden Nur Peter Herdic (oder General Boom) nicht. Er gab sich alle Mühe, diesen Winter den Zoll wenn nicht $1.25, sodoch auf 1.12½ erhöht zu sehen. Eine solche Bill kam auch vor das Haus, allein sie wurde mit zwei Stimmen Mehrheit abgelehnt.

Darüber ist nun der Peter arg böse, und beschuldigt die Holzhändler, die Herren Gesetzgeber „geschmiert," resp. „bestochen" zu haben! Darum die Ueberschrift: „Hölzerne" Bestechung.

$400 sollen an verschiedene Herren im Hause bezahlt worden sein; ja, selbst Senator Boyer von Clearfield habe für jede Stimme, die gegen die Bill gegeben werde, (gegen Erhöhung des Zolls) $400 angeboten!

Die Folge war, daß eine Committee ernannt wurde, um diese Anklage zu untersuchen. Wie aber die Sachen jetzt zu stehen scheinen, so beruht die ganze Geschichte auf — Hörensagen. Der Eine will's von seines Großvaters Bruder, der Andre von seines Onkels Schwester, der Dritte von seines Vaters Daddy u. s. w. gehört haben, daß dieser und jener bestochen worden sei. — Kurz, die ganze Geschichte wird wie eine Seifeblase zerplatzen. Das ist, was wir davon denken. Die Republikaner möchten gerne die Demokraten in eine Patsche bringen, um ihre eigene Schandthaten zu decken, damit sie wie reingewaschene Engel dastünden. Der Kniff ist jedoch verfehlt, und muß jeden rechtlich denkenden Bürger nur mit Ekel erfüllen.

Ex-Sekretär Belknap's Prozeß.

Der Congreß hat nun die Anklage-Artikel gegen den früheren Kriegsminister, Wm. W. Belknap, welche von dem Justy Committee berichtet war, angenommen, und die Männer im Namen des Hauses erwählt, welche als Ankläger von dem Senat erscheinen sollen. Der Senat, dem diese Artikel zuvor eingereicht werden mußten, hat sich nun als hohes Staats-Tribunal (high court of impeachment) konstituirt, und zwar dadurch, daß der Oberbundes-Richter den Vorsitz vertritt und die Richter des Bundes-Gerichts als Beisitzer fungiren. Die Senatoren selbst sind die Richter. Das Verhör soll nächsten Montag (am 17ten) beginnen; wie es aber heißt, wollen Belknaps Advokaten es auf zwei Wochen hinausschieben. Auch muß zuerst entschieden werden, ob Belknap vom Congreß verhört werden kann oder nicht, da er kein Ver. Staaten Beamter mehr ist.

Die Anklage-Artikel sind fünf an der Zahl. Im ersten Artikel wird der Verkauf des Händler-Postens von Fort Sill an Caleb P. Marsh aufgeführt, wofür er von letzterem verschiedene Summen bezog. Im zweiten Artikel wird der Verkauf an den eigentlichen Händler Evans als Vergehen hingestellt. Der dritte Artikel klagt Belknap an, den besagten Evans zum Nachtheil des öffentlichen Dienstes und der Offiziere und Soldaten auf jenem Posten gelassen zu haben, obgleich er den Schacher kannte. Der vierte Artikel enthält 17 Anklagepunkte wegen Bestellung durch Marsh. Der fünfte Artikel besagt, daß Belknap während obiger korrupter Handlungen Kriegsminister war, und daß sie deshalb ein hohes Staatsverbrechen begründen.

Die als Ankläger erwählten sieben Mitglieder des Congresses sind: J. Proktor Knott von Kentucky; Scott Lord von Utica, N. York; John A. McMahon von Maryland; Wm. P. Lynde von Wisconsin; Georg A. Jenks von Brookville, Pennsylvanien; Geo. F. Hoar von Massachusetts; und E. G. Lapham von Canandaigua, New York. Die fünf Erstgenannten sind Demokraten, und die beiden Letztere, Republikaner.

Wieder Einer in der Klemme.

Der Ver. Staaten Marine-Sekretär, Geo. M. Robeson, soll sich ebenfalls in einer schlimmen Klemme befinden und Aussicht haben, impeached zu werden, da er beschuldigt wird, mit verschiedenen Betrügern und Dieben auf League Island (dem Schiffsbauhof nahe Philadelphia) verbunden gewesen zu sein. (Es ist derselbe Ort, wo alljährlich kurz vor der Wahl hunderte Arbeiter angestellt, natürlich blos um zu stimmen, und nach der Wahl wieder entlassen zu werden.) Wir behaupten zu sagen, daß auch nicht ein einziger ehrlicher Beamter von Präsident Grant bis zum geringsten Clerk hinunter in Washington ist Die ganze Rotte stiehlt, betrügt, und ist von Kopf bis zur Fußsohle corrupt.

Doch passirt.

Die unsinnige Bill, $55,000 zur Einquartirung von 8,000 bis 10,000 Mann Militär auf dem Centennial zu verwilligen, ist endlich doch passirt. Wir heißen das eine reine Geldverpraßung, welche mit einem Spott- und Hohngelächter für das ganze Land enden wird. Hören wir, was der Philadelphia „Demokrat" darüber zu sagen hat:

Der Senat in Harrisburg hat den Gesetzvorschlag des Hauses abgelehnt, $10,000 für Ausstellung der Mineralschätze des Staates auf dem Centennial zu verwilligen. Dagegen hat er $55,000 verwilligt für ein Lager der Milizen im Fairmount Park während der Ausstellung. Für eine höchst unnütze Spielerei hat man eine ganz übertriebene Summe, und aber für eine wichtige, lehrreiche und nutzbringende Sache hat man weder Geld noch Interesse. Das Haus hatte zuvor $10,000 dafür bewilligt. Woher kommt diese, wenn auch nicht auffallende—denn was ist noch auffallend in dieser Zeit!—doch höchst widerwärtige Erscheinung? Die Mineralien von Pennsylvanien haben kein Votum und sind weder Brüder, noch Söhne, noch Verwandte der Senatoren, aber die Milizen sind liebe Freunde, sind brauchbare Freunde, sind 8000 oder 10,000 Stimmgeber und ihnen eine kostenfreie Reise nach Philadelphia und freies Sommerquartier unter Staatszeiten zu verschaffen ist nicht dumm und muß sich lohnen.

Der Grund für dieses Gebahren lautet, unsere Mineralien brauchen Niemanden besonders gezeigt zu werden, die kennt Jeder, und unser Granit, Marmor, Eisen und unsere Kohlen werden sich auf der Ausstellung ohnedem breit genug machen. Aber unsere Miliz kennt Niemand, und doch sollte die ganze Welt sie kennen lernen. Wenn nur die Welt sich nicht krank lacht, im Fall Ackersmann George den Colonel auf rückwärtsgehendem Maulesel macht; General Bill vielleicht vom Pferd fällt, oder über seinen Schleppsäbel stolpert, während seine Brigade von 200 Mann nach verschiedenen Himmels-Gegenden deplovirt. Wenn sich die Welt krank lacht, was soll daraus werden; es sind zwei kleine Hospitäler auf dem Ausstellungs-Platz.

Noch einer von Grant's Verwandtschaft

Präsident Grant hat eine sehr große Verwandtschaft. Ihnen allen Aemter zu verschaffen, war keine Kleinigkeit. Jetzt aber, wo sie Aemter haben, entpuppt sich einer nach dem andern als echter Halluuk. Da ist z. B. Orville Grant, ein Bruder des Präsidenten, welcher bis an den Hals im Dreck steckt; sein Schwager Casey ist um kein Haar besser; und jetzt taugt noch ein Verwandter auf, nämlich der Mann der Schwester der Frau des Bruders der Frau des Präsidenten, Namens Bernard. Bernard ist nämlich mit der Schwester der Frau John C. Dent verheirathet, welcher letztere ein Bruder der Frau Grant ist. Das ist die Verwandtschaft, und das Geschäft ist folgendes. Bernard erwirkte im Jahre 1867 von General Grant als Oberbefehlshaber der Armee die Ernennung eines Hrn. Barrow von New-York als Garnisonshändler in Fort Union, New-Mexico, wofür er ein Drittheil des Gewinnes bezog. Obwohl Barrow regelmäßig zahlte, wurde er doch nach ein paar Monaten wieder abgesetzt und Bernard und einer von den Dent's, seines Zeichens ein „Schwager", übernahmen den Posten. Und an sie mußte Barrow mit solchem Verlust verkaufen, daß er bankerott wurde. Während Dent und Barrow in St. Louis betreffs der Uebernahme der Magazine verhandelten, verwaltete Bernard dieselben im Fort; das war während der Präsidentenwahl im Jahre 1868, und er wettete eine Wagenladung Zucker und Kaffee, daß Grant über 20,000 Mehrheit in New-York haben würde. Er verlor und Barrow mußte die Wette bezahlen. Bernard wurde infolge seiner Transaktionen in New-Mexico respektabel und ist jetzt Bank-Examinator in St. Louis.

Barrow hat die ganze Geschichte jetzt aufgedeckt, und sie Hrn. Clymer's Committee in Washington erzählt.

Ein Bundes-Senator wegen Unterschleifs in Anklagestand versetzt.

Der heutige „Star" enthält folgende Nachricht:

Senator S. B. Conover von Florida des Unterterschleifs angeklagt.

Eine Special-Depeche an die Florida „Union" von Tallahassee vom 28. März sagt: „Die Grand Jury des Circuitgerichts war heute in Sitzung und erhob gegen den Ver. Staaten Senator S. B. Conover die Anklage wegen Unterschlagung von $40,000 Greenbacks und „blue Scrip." Er wurde vom Scheriff verhaftet und später gegen $10,000 Bürgschaft freigelassen, um sich morgen vor dem Gericht auf die Anklage zu verantworten. General-Anwalt Williams, Archer Cooke und Banning Baker sind die Anwälte des Staats, und Colonel Brevord nebst anderen Advokaten führen die Vertheidung.

Laut der vor einigen Tagen angestellten Volkszählung, hat Philadelphia eine Einwohnerzahl von 817,448 Seelen.

Die Staatswahl in Connecticut.

Die Wahl welche vorletzten Montag im Staat Connecticut abgehalten wurde, hat ein viel erfreulicheres Resultat ergeben, als man Anfangs glaubte.

Für Governör waren vier Candidaten im Feld, nämlich der Demokrat Ingersoll, der Republikaner Robinson, der Temperenzler Smith, und der Greenback Candidat Atwater.—Hr. Ingersoll erhielt eine Mehrheit von 7310 Stimmen, und über alle zusammen 3708!

In der Legislatur haben die Demokraten bei gemeinsamer Abstimmung eine Mehrheit von 89, da sie 18 Senatoren, und 160 Repräsentanten erwählten, während die Republikaner blos drei Senatoren, und 84 Repräsentanten haben. Letztes Jahr war die demokratische Mehrheit bei gemeinsamer Abstimmung 34; sie hat sich also mehr als verdoppelt.

Wie die Republikaner nun noch behaupten können, daß dies kein demokratischer Sieg sei, geht über gewöhnliche mathematische Kenntnisse. Andere, welche die republikanische Niederlage in ihrer vollen Ausdehnung zugestehen, schieben die Schuld dem schlechten Wetter zu. Als ob es in Connecticut nicht jedesmal am Wahltage regnete!

Wohl durfte unser „Rooster" letzte Woche krähen; aber es kommt noch besser, wenn die große Schlacht nächsten Herbst losgeht. Da wird den Republikanern das Fell noch vollends über die Ohren gezogen.

In Rhode Island, das kaum größer als ein Fuchsnest ist, fand ebenfalls eine Wahl statt, bei welcher indeß keiner der Governörs-Candidaten vom Volk erwählt wurde, da Keiner die gesetzliche Mehrheit hatte. Da indeß die Republikaner eine Mehrheit in der Gesetzgebung haben, so wird ihr Candidat von diesem Körper erwählt werden.

Skizzen hervorragender Männer.

Vor uns liegt ein kleines Heft betitelt: „Legislatives Skizzenbuch, enthaltend Rückerinnerungen der Legislaturen und persönliche Skizzen der Häupter der Staats-Verwaltung und der Mitglieder der Gesetzgebung, zusammengesetzt von Geo. H. Morgan von Harrisburg."—Dies ist ein sehr interessantes kleines Buch, das dessen Verfasser zur großen Ehre gereicht. Er schildert in demselben die Personalen der verschiedenen Häupter der Staats-Regierung und der Repräsentanten auf eine Art und Weise, welche für manche der Betreffenden sowohl als ihre resp. Freunde eben so interessant wie schmeichelhaft ist.

Unter den Repräsentanten im Haus, erfreut sich keiner eines besseren Rufs und höheren Achtung wegen seiner Charakterfestigkeit und biederen, männlichen Verhaltens, als der Achtb. William Keyser von Bedford County. Schlicht in seinem Benehmen, genießter die wärmste Anhänglichkeit Aller die ihn kennen. Hören wir, was der Autor des obigen Skizzenbuches von Hrn. Keyser zu sagen hat:

„William Keyser, einer der Repräsentanten von Bedford County, obschon nicht bekannt als ein öffentlicher Redner, ist immerhin dennoch ein Mann von bedeutenden Kenntnissen. Er ist einer der verträglichsten und „graded aus sprechenden Männern" (wie man zu sagen pflegt) im Hause; und diese Eigenschaften, verbunden wie sie sind mit großem moralischen Werth in allen seinen Verhältnissen des Lebens, sind die natürliche Ursache der hohen Achtung, in welcher er unter seinen Mitgenossen, beider Parteien steht. Er sieht keinen Nutzen im vielen Reden, es sei denn, daß dadurch der Weg zur praktischen Ausführung der Geschäften gebahnt werde. Hr. Keyser besitzt ausgezeichnete Kenntnisse über beinahe alle Gegenstände welche vor das Haus kommen, während seine Redensart einen klaren Kopf und gründliches Urtheil verrathen. Den Sitzungen des Hauses wohnte pünktlich bei, und ist besonders im Committee-Zimmer ein fleißiger Arbeiter; mit einem Wort, er ist ein Mitglied von großem praktischen Nutzen.

Hrn. Keyser's frühere Schulbildung war blos auf zwei Monate (im Jahr) beschränkt, und genoß dieselbe in einem alten Blockschulhaus im Lande. Durch Energie, Treue und Fleiß gelang es ihm jedoch endlich als Scheriff von Bedford County erwählt zu werden. Seine gegenwärtige Beschäftigung ist die eines Kaufmann's und Farmers, und ist etwa 50 Jahre alt."

Das ist Hr. Kaiser von Bedford Co. Seine Constituenten dürfen wohl stolz auf ihn sein, da er ihre Interessen auf's beste vertritt. Hr. K. spricht auch fließend Deutsch, und ist einer von Denen, die gegen die Passirung der Bill kämpfte, welche die Deutschen Blätter des Staates in Betreff der Veröffentlichung legaler Anzeigen hintenan setzte. Alle Ehre dem Manne.

Noch schlimmer wie hier.

Wir klagen in Amerika über schlechte Zeiten, aber in Deutschland gehen die Geschäfte noch viel schlechter wie hier. Man lese nur, was ein Correspondent aus Berlin schreibt: Von schlechten Zeiten läßt sich nicht viel erzählen. Es ist immer dasselbe Lied. Man blickt in den Anzeigetheil der Zeitungen hinein und findet, daß die Ankündigungen von gerichtlichen Verkäufen immer länger werden. Jeden Tag wird ein Dutzend Häuser und unbekannte Grundstücke ausgeboten und an drei oder mehr Stellen werden Waarenlager gerichtlich ausverkauft. Zum Einzelverkauf haben die vom Gericht bestellten Verwalter nur noch in der Minderzahl der Fälle Zeit. Meistentheils kündigen sie an, daß sie Angebote auf die gesammten Bestände eines Geschäftes entgegennehmen. Als ein sehr deutliches Zeichen der schlechten Zeiten in der Hauptstadt Deutschland's wird angeführt, daß der zweite Subscriptionsball im königlichen Opernhause zum ersten Male seit Menschengedenken ausfallen mußte, weil es an der nöthigen Betheiligung fehlte. Die Stimmung der beschäftigungslosen Arbeiter ist so besorgnißerregend, daß es die „hohe Obrigkeit" nöthig fand, den Carneval-Umzug durch ein Massenaufgebot von Schutzleuten zu Pferde und zu Fuß begleiten zu lassen.

Das Centennial in Philadelphia.

In vorletzter Nro. der „Staatszeitung" versprachen wir, weiteres Interessante in Betreff des Centennials oder Weltausstellung zu bringen, und erwähnten am Schlusse das hübsche Gebäude der Japanesen, sowie auch die Hotels und Salons mehrerer unsrer persönlichen Freunde. Heute erlauben wir uns noch Einiges über verschiedene andere Gebäude und Pavillons zu bringen.

Einer der schönsten Pavillons ist der des Staats New Jersey, dessen mit rothen Ziegeln eingedeckte steile Dächer und eigenthümliche Bauart überhaupt dem Besucher auffallen muß. Derselbe hat den Ehrenplatz zwischen dem Pavillon der Frau und dem Restaurant des Südens. Nicht weit von demselben wird der großartig angelegte Pavillon des Staates Kansas soeben aufgeführt, ein Bau von 140 Fuß Länge und gleicher Breite, welcher sich auf dem Dach durch geschmackvolle Bauart auszeichnet.

Der Pavillon von Ohio, ein aus Ohio Steinen aufgeführter Bau von 60 Fuß im Geviert, an welchen sich ein Anbau von 40 Fuß Tiefe anschließt. Das Gebäude ist bis zum Dach fertig.

Indiana erbaut einen Pavillion von 60 bei 45 Fuß, welcher beinahe fertig ist und wegen seines eigenthümlich gebogenen Daches auffält.

Für den Staat Californien ist man soeben an dem Bau eines großartigen Pavillons von 110 bei 60 Fuß, der eine Zierde der Weltausstellung sein wird.

Der Pavillon des Staates Mississippi ist ein geschmackvolles im "rustic Style" ausgeführtes Landhaus.

Der Bau des alten Landhauses, in welchem die Commission von Connecticut ihr Hauptquartier haben wird, ist vollendet. Das Gebäude ist unansehnlich und verschwindet neben den benachbarten Bauten.

Massachusetts läßt soeben einen großen originellen Giebel-Bau, dessen Seiten mit Schindeln bekleidet sein werden, aufführen, welcher der Staats-Commission genügende Räume für den Empfang der Bürger des Staates geben wird.

Ebenso ist der elegante Pavillon des Staates New York, welcher von einer Verandah umgeben ist, ein geräumiges Gebäude, welches den Beifall aller Besucher finden wird.

Nicht minder hübsch ist das Club-Haus, bekannt unter dem Namen "The South," das von einem Hrn. Edward Mercer aus Atlanta, Georgia, in Gemeinschaft andrer Südländer errichtet wird. Das Gebäude soll 140 Fuß lang werden, mit einem Speisesaloon der 500 Menschen fassen kann, und einem Lesezimmer, wo Zeitungen aus allen Theilen der Welt zu lesen sind. Es hat indeß weder Thüren noch Schlafzimmer, und ist zwei Stockwerk hoch.

Ein anderes sehr schönes Gebäude ist die „Welt Ticket- und Nachfrage-Office," wo Billets für Eisenbahnen wie auch für Schiffen nach fast allen Theilen der Welt zu haben sind. Auch werden zuverlässige Personen angestellt, um Auskunft nach verschiedenen Theilen des Landes wie auch Europa zu geben.

Auch eine Postoffice wird im Hauptgebäude errichtet, in welcher Briefkästen von sieben verschiedenen Sprachen zu finden sind.

West-Virginia, Arkansas, Missouri, Illinois, Wisconsin und andere Staaten, lassen ebenfalls hübsche Pavillons errichten.—Der Pavillon für den Staat Pennsylvanien war noch nicht begonnen, als wir den Centennialgrund besuchten.

Der Pavillon des Deutschen Reiches wird aus Stein aufgeführt und wird einer der schönsten und geschmackvollsten der Ausstellung werden. Daneben sind Arbeiter soeben mit der Ausstellung des brasilianischen Pavillons beschäftigt. Beide sind bereits weit vorgeschritten.

Drei französische Gebäude und der Pavillon für Ausstellung des Brauerei-Gewerbes werden nahe der Ackerbau-Halle aufgeführt.

Nebst diesen Prachtgebäuden, sollen auch Statuen und Gemälde berühmter Männer auf dem Centennialgrund aufgeführt werden, wie z. B. eine Statue von Humbold, dem unsterblichen deutschen Astronom; ein kolossales Gemälde des Kronprinzen von Deutschland und Preußen, das jetzt auf dem Wege über Bremen nach Amerika ist. Professor Steffeck hat es in den letztvergangenen Tagen zur Vollendung gebracht. Es stellt den Sieger von Wörth in etwas überlebensgroßer Gestalt dar, wie er von seinem Schlachtroß, einem kräftig gebauten Fuchs, im kurzen Galopp über das Feld dahingetragen wird, welches von den zur Linken sichtbar werdenden Höhen her durch die in Dampf gehüllten Batterien der Franzosen bestrichen wird. Der Kronprinz trägt den Helm, den bestaubten Waffenrock, dessen Brust neben dem Stern bereits das Eiserne Kreuz erster und zweiter Classe, wie den Hals das große Comthurkreuz desselben Ordens schmücken, und die hohen Stiefeln. Der Säbel mit schwerem Gefäß fliegt an seiner linken Seite. Der Kopf wendet sich nach der linken Seite, während seine rechte Hand am etwas erhobenen und ausgestrecktem Arm auf die feindliche Stellung hinweist. Weiter zurück erkennt man auf bäumendem Pferde, dem Kronprinzen folgend, den baierischen General v. d. Tann, an dessen rechter Seite General von Blumenthal, hinter ihnen noch ein paar Offiziere des Gefolges. Das große Bild ist mit bedeutender Bravour gemalt und wird auch hier in den riesigen Räumen des Ausstellungs-Palastes, in welchen Werke kolossalen Maßstabs sicher immer am Besten zur Geltung kommen werden, seine Wirkung ebenso wie durch den Gegenstand und seine Auffassung, auch durch die Art seiner Malerei erzielen.

Auch eine Statue von Columbus, dem Entdecker Amerika's soll den Platz zieren.

Eine andere Sehenswürdigkeit ist das "Centennial Fountain," welches die Eirischen Temperenzler daselbst errichten. Auf der Spitze befindet sich eine Statue von Moses, wie er mit seinem Stab das große Wunder verrichtete, und Wasser aus einem Felsen hervorbrachte. Das Wasser fließt vom Felsen herab in einen großen Behälter oder Basin, von welchem sich wieder vier Aerme oder Platforms in Gestalt eines maltesischen Kreuzes ausdehnen. Auf jedem dieser Platformen ist eine Wasser- oder Trinkfountaine von 12 Fuß Höhe, während sich auch auf jeder dieser Platformen Statuen befinden. Diese Statuen repräsentiren Commodor John Barry, der „Vater der Amerikanischen Flotte"; Erzbischof John Carroll, der patriotische Priester der Revolution; Charles Carroll von Carrollton, der katholische Unterzeichner der Unabhängigkeits-Erklärung, und der große Temperenz-Apostel, Vater Mathew. Die Statuen werden in Tyrol von einem jungen Philadelphiaer Namens Herman Kirn, ein Schüler des berühmten deutschen Künstlers Steinhauser verfertigt.

Auch eine Statue der „Göttin der Freiheit" nebst einem Knaben, der in seinen Händen eine Urne hält, in welcher die heilige Flamme brennt, und sie nach dem Himmel richtet; zu den Füßen der großen Statue ein großer Adler, der mit seinen Klauen eine Schlange packt, als Zeichen der Zerstörung der Sklaverei und der Befreiung vom Brittischen Joche, ist daselbst errichtet worden.

Um vieles Laufen auf dem Centennialgrund zu sparen, werden Straßen-Eisenbahnen mit einer Länge von vier Meilen hergerichtet. Der gewöhnliche Fahrpreis der Straßen-Eisenbahnen in der Stadt ist 7 Cents, oder vier Tickets für 25 Cents. Exchange-Tickets kosten 9 Cents; mit diesen kann man aber auf beinahe allen Straßen-Cars von irgend einem Theile der Stadt nach dem Centennial, oder irgendwo sonst hin, d. h. innerhalb der Stadtgrenze fahren.

In nächster Nummer werden wir noch Einiges über das Centennial und Philadelphia nachholen, damit solche unsrer Leser welche die Weltausstellung besuchen, wenn nicht einen ganz genauen Begriff, jedoch hinreichende Auskunft über das Centennial und Philadelphia haben, um nicht im Dunkeln umher irren zu müssen.

Der Bankräuber Rolland in Chambersburg.

Wie es jetzt an's Tageslicht kommt, ist Col. Rolland (wie man ihn früher nannte) welcher neulich mit einem Spießgesellen den Versuch machte, die Bank in Chambersburg zu berauben, ein verschmitzter Schurke, und niemand anders als Charles C. Clermont, ein berüchtigter Schüler des gefährlichsten lebenden Fälschers und Gauners, Walter Patterson. Er wurde als Solcher von Pinkerton's Detectives erkannt.

Clermont ist jetzt 26 Jahre alt und lebte vor 8 Jahren in Chicago, wo er als Car-Conductor seinen Lebens-Unterhalt verdiente. Er hat ein äußerst angenehmes Aeußere, gentile Manieren, ein einschmeichelndes Wesen und bald gelang es ihm, sich die Liebe der Tochter einer geachteten Familie Namens Maud L. Margrave zu erwerben, die ihm noch heute so innig zugethan ist, daß sie für ihn stets selbst Verbrechen nicht scheut und seine treue Helferin und Schützerin ist.

Clermont wurde in Chicago mit Potterson bekannt und war ein so gelehriger Schüler, daß er sich bald auf eigene Füße stellen konnte. Die Banken, in Baltimore, Richmond, Louisville, Memphis, New Orleans und Chicago wissen von ihm zu erzählen. Er hat sie sämmtlich um größere Summen begaunert. Dies führte er folgendermaßen aus: Er kam nach einer Stadt in Begleitung eines Clerks, etablirte irgend ein Geschäft und eröffnete ein Conto in einer Bank, bei der er mehrere Tausend Dollars deponirte. Am Schluß jeder Woche zog er Geld, das er aber immer wieder durch neue Depositen ersetzte, bis er sich das Vertrauen als tüchtiger, solider Geschäftsmann erworben hatte. Dann, wenn die Zeit gekommen, ließ er durch, seinen Clerk, der überhaupt alle Bankgeschäfte für ihn besorgte, fast seine ganze Bilanz aus der Bank ziehen und deponirte einen Wechsel von bedeutender Höhe auf ein bekanntes Bank-Geschäft in New York oder Boston, auf welchen hin er dann gerne mehrere Tausend Dollars vorgestreckt erhielt. Mit diesen verschwand er und Tags nachher kam der Wechsel mit der Aufschrift „gefälschte Unterschrift" zurück.

Im Jahre 1872 tauchte Clermont in einem Hotel in Long Branch dem „West-End" auf, wo er sich für einen cubanischen Flüchtling Namens La Dezma ausgab. Hier wurde er mit einer Erbin aus West-Philadelphia bekannt, welche er heirathete, trotzdem seine Frau zur Zeit ebenfalls in Long Branch war. Wie die Polizei glaubt, hat diese davon gewußt. Er zog mit der neuen jungen Frau nach West-Philadelphia und nachdem diese ihr Vermögen zu Gelde gemacht, um mit ihm nach Europa zu reisen, verschwand er plötzlich mit ihren Diamanten und ihrem Gelde.

La Dezma floh nach San Francisco, wo er einen Schwindel verübte, welcher dem Präsidenten Van Valkenburg der Atlantic und Pacific Eisenbahn $15,000 kostete, ging dann nach Europa und tauchte dann im Jahre 1874 in New York auf, wo er sich in Stock-Spekulationen auf Kosten seiner Brokers einließ. Nach dem er vergeblich den Versuch gemacht hatte, durch Fälschung echter Stock-Certificate der Reading Eisenbahn, die er in einer Philadelphiaer Brokers Office unter dem Namen O. B. Sargeant von seiner Frau einkaufen ließ, wurde er letzten Mai in New York als Diamantendieb vom Detectiv Franklin verhaftet, nach Philadelphia gebracht, u. mit Mad. Clermont No. 2 confrontirt, von dieser aber laufen gelassen. Von da ab war er der Geheim-Polizei aus den Augen entschwunden. Er hat seit jener Zeit als Colonel Rolland in Chambersburg mit seiner Frau gelebt, und dort wurde er, wie bereits oben bemerkt, bei dem Versuche, jene Bank zu berauben, festgenommen.

In die Falle gerathen. — Eine Anzahl Eisenbahnarbeiter zwischen Pottsville und Hamburg, welche gewöhnlich ihr Mittagessen in Kesseln mitnehmen, bemerkten seit einiger Zeit, daß Jemand ihnen dasselbe verzehren half, ohne daß es ihnen gelingen wollte, den Thäter zu entdecken. Sie thaten daher ein wenig Croton Oel in einen besonderen Theil ihrer Nahrungsmittel, und die Folge war, daß ein gewisser Mann heftig erkrankte. Seit jener Seit bleibt ihr Essen unberührt.

Locale Neuigkeiten

Lancaster, Pa.

Donnerstag, April 13, 1876.

Verhaftet.—August Meyers, welcher bisher im Barbier-Salon des Hrn. Geo. Böhringer in Lankaster gearbeitet hatte, wurde vor einigen Tagen auf den Verdacht hin verhaftet, den Salon des Hrn. B. neulich beraubt zu haben. Meyers hat eine Frau und 4 Kinder, und soll ein sehr guter Barbierer sein.

Schweinisch.—Hr. H. S. Long von Pusayville, Lankaster County, verschiffte am Freitag eine Carladung Schweine —39 Stück,—welche zusammen 10,622 Pfund wogen, im Durchschnitt 271 Pfund jedes Schwein. Das ist schwer zu übertreffen.

Wird nichts draus.—Aus dem Bau einer neuen Stadthalle in Lankaster wird wohl nichts werden, da sich der Selekt Council wie auch viele Bürger der Stadt dagegen erklärt haben.—Das Bauen kostet Moneten, und da die Stadt schon über Hals und Kopf in Schulden stickt, so hält man es für's klügste, zuerst diesen Alp—die Schulden—abzubezahlen.

Begnadigt.—Thos. J. Quinn, welcher wegen Pferdediebstahl von der Lankaster County Court im Jahr 1873 auf 5 Jahren Gefängnißstrafe verurtheilt worden war, wurde von der Begnadigungsbehörde dem Governör zur Entlassung seiner Strafe empfohlen, welchem Gesuch der Governör wahrscheinlich durch die Freilassung Quinn's nachkommen wird.

Mammy Henderson, eine excentrische und sehr bekannte alte Frau, starb am Freitag in Lankaster, im Alter von 63 Jahren. Ehe sie starb, befahl sie, keinen Prediger noch irgend welche religiöse Uebungen bei ihrer Beerdigung zu haben. Sie war eine höchst sonderbare Frau, und wurde öfters nur kurzweg „Hexe" genannt. Wo sie herstammte, weiß Niemand. Unserm Agenten, Hrn. Westhäffer, war sie sehr zugethan, und klagte ihm öfters ihre Leiden.

Hr. John Yohn von Caernarvon, Lankaster County, hat eine Stute mit fünf Füßen. Sie wiegt etwa 1,000 Pfund, ist 8 Jahren alt, und lauft noch ziemlich schnell. Der fünfte Fuß ist nicht ganz so groß wie die übrigen, und hängt an der inwendigen Seite des rechten hinteren Fußes. Er ist ohngefähr ¾ Zoll kürzer als der andre Fuß, und berührt auf ebener Straße nicht den Grund; übrigens hat der Fuß dieselbe Gestalt wie die andern.

Hübsch ertappt. — Während zwei wohlbekannte Strolche am Mittwoch Abend im Hofe der Wohnung des Hrn. Gottlieb Weninger in Lankaster waren um dessen Hühner zu stehlen, wurden plötzlich an ihrer Arbeit gestört, da Hr. W. sie ganz hübsch dabei ertappte, ohne daß es ihnen jedoch gelungen war, mit ihrer Beute davon zu kommen. Sie baten Hrn. W. auf's dringendste nichts von der Sache zu sagen, da sie nie wieder sein Eigenthum betreten würden, worauf Hr. Weninger sie auch laufen ließ.

Wieder eine Abortion und Mord. —In Lankaster City ist wieder eine Schandthat zu Tage gekommen, ähnlich der des Fräulein Busser von Mahtown, welche durch Abortion ihr Leben vor einigen Wochen einbüßte. In einer Art jedoch ist dieser Fall noch schlimmer als jener. Die Sache verhält sich wie folgt: Vor etwa zwei Wochen kam ein junges Frauenzimmer im Alter von etwa 22 Jahren, die ihren Namen als Anna Reilley, und wohnhaft in Harrisburg, angab, nach der Wohnung der Frau Mary Speace an der Nord-Mulberry Straße in Lankaster, um Arbeit von Frau Speece zu erhalten. Der wirkliche Name des Mädchens war jedoch Sallie J. Conner, deren Eltern in Columbia wohnen. Sie war ein ziemlich schönes Frauenzimmer, hatte ganz schwarzes Haar und schwarze Augen, befand sich aber in anderen Umständen. Wie es scheint, hatte ein gewisser John B. Develin von nahe Mountville, gegenwärtig Gehülfs-Ticket-Agent der Pennsylvania Eisenbahn-Compagnie in Columbia, Umgang mit ihr, und sie ohne Zweifel verführt. Um ihre Scham zu decken, kam sie (wie vermuthet wird, auf Anrathen des besagten Develin) nach Lankaster, um sich, wie leicht erklärlich, einer Abortion zu unterwerfen; wer dieselbe an ihr bewerkstelligte, weiß man noch nicht genau. (Wie Frau Speace angibt, soll es eine Zigeunerin gewesen sein.) Ein todtes Kind war die Folge der Abortion; es wurde auf einer Lotte der Frau Speace begraben, nachher aber wieder von dort hervorgeholt, in zwei Stücken geschnitten, und in eine Zigarrenbox verpackt! Fräulein Conner war der Abortion unterlegen, indem sie am Freitag starb. Sowohl Develin wie auch Frau Speece wurden auf die Anklage hin verhaftet, den Tod des Mädchens und Kindes durch Abortion herbeigebracht zu haben. Develin leistete $1,000 Bürgschaft,—sage ein tausend Dollars, denn nur so viel scheinen zwei Menschenleben in Lankaster County werth zu sein, während Frau Speace wegen Mangel an Bürgschaft nach der Jail gebracht wurde.—Was wird wohl in Betreff dieses Doppelmords geschehen? — Nichts. Develin ist ein notorischer politischer Drahtzieher, und diese dürfen ja heut zu Tage Stehlen, Morden und Plündern so viel sie wollen.

Wie Dr. Compton, der das Mädchen behandelte, seitdem meldete, habe sie ihm erklärt, daß Develin nicht Schuld dran wäre, daß sie nach Lankaster gekommen sei.

Haben unsre Leser noch je von so vielen Schand- und Mordthaten gehört wie jetzt? Aber was kann man von einer Nation erwarten, deren höchste Beamten sich der schändlichsten Bubenstreiche schuldig machen?

Locale Neuigkeiten

Harrisburg, Pa.

Donnerstag, April 13, 1876.

Neue Anzeigen. — Folgende neue Anzeigen erscheinen in der heutigen „Staats-Zeitung" auf welche wir unsere Leser aufmerksam machen:

Kleider-Store—Ferdinand Engel.
Court-Proklamation—W. Jennings.
Neue Lokal-Anzeigen u. s. w.

Kirchliche Anzeige.—Wir sind ersucht worden zu melden, daß der Ehrw. Dr. Spangenberg von der hiesigen deutschen Zions-Gemeinde, Morgen Vormittag, als am Char-Freitag, Gottesdienst in der St. Michaels Kirche halten wird.—Alle sind herzlich dazu eingeladen.

Dankabstattung.—HH. J. Marks & Sohn, die wohlbekannten Kleiderhändler dieser Stadt, erstatten wir unsern wärmsten Dank für eine Partie sog. „Matzen".